



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Obermöllrich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

auch anderweit sich Zeugnisse finden¹, Margaretha von Gilsa als Gattin heimführte. Die Südwestecke gehört noch der Zeit vor 1500 an und enthält unten einen Keller mit schmalem Lichtschlitz und nach außen führender Südtür: die Außenmauern steigen hier bis unters Dach, während in dem im 16. Jahrhundert sich ostwärts anschließenden Renaissancebau der oberste Stock aus Holz besteht. Eine genauere Beschreibung des noch ziemlich gut erhaltenen **Innern** mit seinen, hübsche, gotische **Türen** enthaltenden, sowie Reste der Ausmalung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts² bietenden Fachwerkwänden, den Kaminen u. a. würde zu weit führen; ein großes Ostzimmer bezeugt mit einer schönen **Barocktür** und sonstigen Holzteilen die vorher erwähnte Umgestaltung des Hauses im Jahre 1672.

In der Südwand des langen Baues liegt, halb im Hof, halb in der Küche der jetzt mit Steinplatten überdeckte Schacht eines Ziehbrunnens.

Obermöllrich.

Kirchdorf mit 431 Einwohnern in 74 Wohnstätten am linken Ufer der Eder, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde ostwärts von Fritzlar auf dem Rande des Hochplateaus zwischen Ems und Eder am Wege von Fritzlar nach Felsberg gelegen. Den Namen erklärt Arnold (a. a. O., S. 136) aus *mêlo, pulvis, arena*, und *rich, regnum, dives* zusammengesetzt und nimmt für die Richtigkeit die dortige Bodenbeschaffenheit zu Hilfe. Im Volksmund heißt es Melrick. Bereits 1231 schenkten die Landgrafen Heinrich und Conrad von Thüringen dem Deutschen Orden Güter in Meldrich³, worauf dieser daselbst einen Burgsitz erbaute und eine Goldwäscherei in der Eder⁴ anlegte; 1277 wird auch bereits Obermöllrich erwähnt. Ansässig in Obermöllrich war das Geschlecht von Linne, aus dem Gerlach von Linne stammte, der 1388 mit Gerlach von Schwalbach, Komtur des Deutschen Ordens zu Marburg, übereinkam, *eynen kirchhof in dem Dorfe Ober-Meldrich czu machen und in dem kirchobe eyne kapellen czu buwen*, und zwar sollte diese Kapelle mit allen Zugehörungen dem Deutschen Haus zu Marburg gehören, weil dasselbe *dy aldyn capellin mit allin fryheidin und rechten besessen und hergebracht hat*. Nachdem um 1448 die von Linnen auf dem Kirchhofe sich einen Burgsitz erbaut hatten, gab es heftige Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Orden, die damit endigten, daß die von Linnen 1492 ihre Besitzungen zu Obermöllrich an den Landgrafen von Hessen verkauften. Dieser gab sie zunächst an die von Wildungen; das Gut mit einem neu erbauten Burgsitz und Ökonomiehof im oberen Dorf ist jetzt im Besitze der Familie von Baumbach.

Tafel 221 Die **Kirche** enthält noch in dem südwestlichen Steinbau Reste der 1388 erbauten Deutschordenskapelle; sie entstand durch Erweiterung dieser im Jahre 1755, wobei nach Osten hin ein Turm angebaut wurde und eine Erhöhung des Schiffs in Fachwerk mit einer oberen Fensterreihe stattfand. Von dem damals hergestellten **Innern** und seinem intimen Reiz gibt die Bickellsche Aufnahme Zeugnis. Durch die Schönermarksche Erweiterung im Jahre 1898 ist letzterer zerstört und auch das ehemals sehr malerische Äußere verunstaltet worden. Der unverändert gebliebene Turm mit zopfiger Haube enthält zwei alte Glocken von schlanker gotischer Form.

1. Glocke. Durchmesser 0,69 m, Höhe 0,60 m. Am Hals zwei Stricklinien, sonst ohne Zieraten und Schrift.

¹ So ist an dem jetzt dem v. Urffschen Förster zur Wohnung dienenden Haus ein Stein mit zwei Wappen und der Inschrift Ludwig Wilhelm von und zu Urff, Margaretha Elisabetha von Urff geborene von und zu Gilsa Anno 1679.

² Erwähnung verdienen die über einer der Türen gemalten Wappen des Johannes v. Urff und seiner Gemahlin Katharina v. Milchling (1526—1587).

³ Vgl. Wysz, Urkundenbuch d. deutschen Ordens I, S. 21, Nr. 24.

⁴ Nach Landau, Beschr. v. Kurhessen, S. 240.

2. Glocke. Durchmesser 0,57 m, Höhe 0,53 m. Ohne Stricklinien und ohne Schrift.

Die im Guß tadellos gelungenen Glocken erwiesen sich bei Untersuchung ihres Toninhalts als äußerst mangelhaft in akustischer Beziehung; die lang gestreckte Form ließ auch kein anderes Resultat erwarten, statt der Unteroktaven geben sie ganz fremdartige Töne.

Es sind zwei silbervergoldete **Kelche** vorhanden, ein älterer, an gotische Formen erinnernd, mit roten Steinen auf den Stollen des Knaufs und den Buchstaben H E H 1675 am Rand der Kuppe, und ein jüngerer, der unter dem Fuße die Inschrift hat: **DIESER KELG HORT DER KIRGE VND GEMEIN ZU OBER MELRIG.** Am Klingelbeutel ein kugelförmiges glattes **Glöckchen**. Tafel 221

Nördlich von der Kirche steht eine mächtige Linde und südwärts über dem Abhang nach der Eder zu kennzeichnen ein Tisch und Bänke unter Linden die alte Gerichtsstätte. Tafel 221

Weder von der adligen Kemnade bei der Kirche, noch vom Burgsitz der Deutschherren, von denen in alten Zeiten ein Komtur und einige Brüder in Obermöllrich wohnten, sieht man Reste¹; nachdem, wie in Fritzlar, vom Orden nur noch eine Kastnerei unterhalten wurde, genügte dafür ein einfacheres Haus, und es findet sich daher nur ein stattlicher Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts als ehemalige **Vogtei des Deutschen Ordens**. Er ist jetzt in bäuerlichem Besitz, aber außen wie innen im wesentlichen unverändert; die Ähnlichkeit mit dem Winterschen Haus von 1625 (Taf. 163) in der Haddamarstraße zu Fritzlar rechtfertigt die von Bickell in den Hessischen Holzbauten auf Taf. 71 gegebene Datierung „ca. 1630“. Dem Architekten A. Dauber in Marburg, der fürs Inventar schon die beiden interessantesten Fritzlarer Holzhäuser aufgenommen hat, verdanken wir auch die **Aufmessung der Deutschordensvogtei** in Obermöllrich; sie zeigt nicht nur die muster-gültige Konstruktion aus starken Hölzern mit den auf der Rückseite durch zwei Geschosse gehenden Stielen und die Art der Verstrebung, sondern läßt aus den drei Grundrissen auch erkennen, wie wenige getrennte Räume im 17. Jahrhundert ein besseres Bauernhaus im Innern bot. Tafel 222

Zur evangelischen Pfarrei Obermöllrich gehört jetzt auch die viel näher an Fritzlar gelegene Fraumünsterkirche, welche von einem ummauerten Friedhofe umgeben ist, auf dem die Bewohner von Obermöllrich beerdigt werden; nur an einigen Sonn- und Festtagen wird in der Kirche Gottesdienst gehalten. Der Name hat zu der sonst durch nichts zu erweisenden Vermutung geführt, es habe hier in den ältesten Zeiten ein Nonnenkloster bestanden, von dem nur diese Kirche übriggeblieben sei; sie war aber stets Pfarrkirche mit den Filialen Obermöllrich und Cappel. Die Kirche gehörte dem Petristift und wurde 1340 der Dechanei inkorporiert. Im Jahre 1624 wurde der evangelische Gottesdienst vom Landgrafen Moritz darin eingeführt, nachdem bereits im 16. Jahrhundert protestantische Prediger die Pfarrei versehen hatten; es gab aber während des 30jährigen Krieges und auch nachher noch Streitigkeiten darüber mit den Mainzer Erzbischöfen², bis seit 1676, nachdem die in ziemlichen Verfall geratene kleine Kirche, wie in ihr angebrachte Wappen und Schrifttafeln beweisen, durch die als Vormünderin ihres Sohnes in Hessen-Cassel regierende Landgräfin Hedwig Sophie und ihre Nachfolger wiederhergestellt worden war, ungestört Gottesdienst für die Evangelischen in Fritzlar, Cappel und Obermöllrich darin gehalten wurde. Ein von der Kurhessischen Regierung im Jahre 1828 in Vorschlag gebrachter Abbruch der Kirche unter gleichzeitiger Verlegung des Totenhofes nach Obermöllrich wurde von der Gemeinde nicht genehmigt. Tafel 223

Die **Fraumünsterkirche** ist ein in künstlerischer Hinsicht minderwertiges Gebäude, dessen Mauerwerk zum Teil noch dem 13. Jahrhundert angehört; das quadratische Chorhaus³ entbehrt des wohl rippenlos gewesenen Kreuzgewölbes, an den einfach gefasten Triumphbogen schließt sich ein gleichbreites Schiff, dessen Wände im oberen Teile aus Fachwerk bestehen. Der ganze **Innenraum** ist mit einer Balkendecke versehen, über der ein beiderseits abgewalmtes Ziegeldach ruht, das auf der Mitte seiner First einen sechsseitigen beschieferten Dachreiter mit Zopfdach trägt mit einer dem 14. Jahrhundert angehörenden Glocke, die wegen Tafel 224

¹ Wie Carl Heldmann in seiner Geschichte der Deutschordensballei Hessen (Zeitsch. d. Hess. Gesch. Ver. N. F. Bd. XX, S. 77) angibt, erscheint 1305 zum letzten Mal ein Komtur von Möllrich in den Akten.

² Näheres hierüber findet sich bei Bach, Kirchenstatistik der evangel. Kirche im Kurfürstentum Hessen, S. 135.

³ Die Strebepfeiler daran sind nicht ursprünglich.

der Ähnlichkeit ihrer Schriftzeichen mit denen auf der Tertia des Doms (vgl. S. 101) als ein Werk des Meisters Johannes angesehen werden darf. Sie ist schwer zugänglich, es ließ sich aber doch folgendes feststellen.

Glocke. Durchmesser 0,50 m, Höhe 0,42 m. Am Hals zwischen Stricklinien die Majuskelschrift: *ÆVΘ*ΩΡΙΑ ΓΡΑΦΙΑ ΠΛΑΜΑ Wilsnacker Pilgerzeichen.¹ Auf der Fläche ein segnender Bischof (7 cm hoch) mit Stab in der Linken.

Was das Innere der Kirche betrifft, so sieht man auf der Ostwand zu den Seiten des seines Mittelpostens und des Maßwerks beraubten Fensters Reste von sehr handwerksmäßigen Wandmalereien, links davon wenig mehr als den zu einer Kreuzigungsgruppe gehörigen **Evangelisten Johannes** und auf der rechten Seite **Christus als Weltrichter** am jüngsten Tage.² In der Nordwand findet sich ein größerer roh gearbeiteter **Weihbrotschrank**; die Altarplatte (ein ehemaliger Grabstein) ruht auf einem halb zerstörten alten Taufstein, und von den im Fußboden liegenden abgetretenen Leichensteinen verdient keiner Erwähnung. Kanzel, Emporen und Gestühl stammen von der vor und nach 1700 erfolgten Herstellung, die selbstverständlich als nur die dringendsten Bedürfnisse befriedigend, recht ärmlich ausgefallen war; wertvoll, namentlich auch in akustischer Beziehung ist nur die auf der Westempore stehende **Orgel**, welche glücklicherweise im Jahre 1827 aus der Minoritenkirche zu Fritzlar hierher gerettet worden ist. Auf dem die Kirche umgebenden ummauerten Totenhof steht an ihre Westwand gelehnt eine Steinplatte mit der fast lebensgroßen Darstellung eines geharnischten Ritters, der in der Rechten einen Streithammer hält und die Linke auf den Schwertgriff stützt; wie die Umschrift angibt, ist es der **Leichenstein** eines 1544 verstorbenen Philipp von Wildungen.³ In der Nähe vom Westeingang zum Friedhof liegt auch noch ein Stationsstein mit der von Falckenheiner a. S. 67 beschriebenen Darstellung der Kreuztragung; auch den vom selben Autor S. 66 erwähnten Vogtstein findet man noch ohnweit des Kirchhofs am Wege nach Fritzlar.

Oberurf.

Kirchdorf mit 306 Einwohnern in 56 Wohnstätten, durchflossen von der Urf und an der alten Poststraße Frankfurt-Cassel; südwärts davon der Kellerwald. Zugehörig die Wiesenmühle und ein früher betriebener Blechhammer. Das Dorf wurde 1635 durch die Bönninghausischen eingeäschert. Zuerst kommt es in einer Urkunde von 1235 vor.

Die **Kirche** ist 1767 in schlichten Formen erbaut, die Wetterfahne des aus dem Viereck in ein achtseitiges Geschoß, worin die Schallfenster, übergeführten Dachreiters mit Glockendach auf dem Westgiebel trägt die Jahreszahl 1770. Der Grundriß ist von rechteckiger Form mit Türen auf der West- und auf der Südseite; die letzte Instandsetzung des **Innern** erfolgte 1874.

In dem Türmchen hängen zwei Glocken.

1. Glocke, Durchm. 0,74 m, Höhe 0,58 m. Sie trägt zwei Reihen Schrift in römischen Großbuchstaben, eine am Hals: GEGOSSEN VON JACOB SCHMITZ IN CASSEL 1813, die andere über dem Schlag: IUSTUS ZIEGLER MAIR. LEONHARD SONNENBORN MAIRADJUNCT. MUNICIPALRÆTHE: HEINRICH IACOB BENCKE. MAX VOGEL. IOHANNES SCHMIDT. HEINRICH SONNEBORN. HEINRICH PRIESTER.

¹ Auf diesem ältesten Zeichen sind auf den oberen beiden Hostien keine Kreuze.

² Hoch oben hängt an dieser Wand der Schild mit Hessischen Wappen und den Angaben über die Herstellung der Kirche durch die Landgrafen seit 1675, von dem vorher Erwähnung geschah.

³ Er war der Besitzer des im Eingang erwähnten Gutes der von Linne in Obermöllrich und der Stein lag (vgl. Falckenheiner II, S. 65) 1842 noch vor dem Altar in der Kirche.